

Rickenbach: Informationsveranstaltung zum Projekt «Windenergie Stierenberg» im Kubus

Der Stierenberg: Kraftort ... und Energiequelle?

Das Thema Energiewende ist definitiv in der Region angekommen. Das Projekt «Windenergie Stierenberg» führte 400 Interessierte an die Informationsveranstaltung im Rickenbacher Kubus, darunter auch viele aus den Aargauer Nachbargemeinden. Die Initianten, die Gegner und die Gemeinde informierten ausführlich über das Projekt und beantworteten Fragen aus dem Publikum. Diese Fragen waren mehrheitlich kritischer Natur.

mars. «Ist euch noch wohl mit diesem Projekt, nach diesen vielen kritischen Fragen und einer halben, die eher dafür ist?», dieses Statement eines Votanten am Ende der Informationsveranstaltung zum Projekt «Windenergie Stierenberg» bringt die ganze Befindlichkeit exakt auf den Punkt, vor allem zusammen mit der Antwort von Priska Wismer, die mit ihrem Mann Roland die drei Windanlagen auf dem Stierenberg realisieren möchte. «Ja, mir ist noch wohl», entgegnete sie, «ich bin überzeugt von der Sinnhaftigkeit und der Wertigkeit der erneuerbaren Energien weg vom Atomstrom und es ist mir sehr wohl dabei, dafür zu kämpfen.»

Widersprüche

Die kritischen Stimmen haben sich vor allem für die Erhaltung des «Kraftorts» Stierenberg stark gemacht. Grosse Besorgnis wurde über nachteilige Auswirkung auf die Natur und die mögliche Zerstörung der dort vorhandenen Wasseradern geäussert. Es handelt sich um ein Naherholungsgebiet, mit dem Gnomweg oder der «Lauschbank» (nahe der geplanten Windräder). Damit wird auch am Stierenberg der Widerspruch deutlich, in dem sich der Naturschutz befindet. Alle brauchen Strom und eigentlich möchte man erneuerbare Energien, keinen schmutzigen Kohle- oder frag-



Initianten und Gegner der Windenergieanlagen auf dem Stierenberg kreuzten die Klängen (v.l.): Moderator Daniel Deicher, Roland und Priska Wismer und die Gegner Samuel Hodel und Pirmin Kammermann. (Bild: mars.)

würdigen Atomstrom mehr. Aber auch keine weiteren Stauseen oder andere Bauten, welche die gewachsenen Ökosysteme möglicherweise aus dem Gleichgewicht bringen oder sogar zerstören und auch keine Windräder, die je nach Sichtweise flüstern oder surren und das Landschaftsbild unübersehbar verändern.

Ein Widerspruch liegt aber auch seitens des Gesetzgebers vor. Im Fall des Stierenbergs wäre es ein Eingriff in ein Waldgebiet durch Rodungen für die Baustellenzufahrt und die Betonfundamente für die tonnenschweren Windräder, mitsamt dem Wirbel und den Nebengeräuschen, welche diese in der Umgebung verursachen. Ein intakter Wald wird bekanntlich sonst allgemein als hohes Gut betrachtet und genießt besonderen Schutz und deshalb unterliegt er restriktiven Regelungen. Man darf sich zu Recht die Frage stellen, weshalb für einen solchen Eingriff eine Ausnahme möglich sein soll. Angesichts der industrialisierten Landwirtschaft sind der Wald und der Waldrand mit seinen Hecken ein Hort noch intakter Ökosysteme.

Die Initianten weisen darauf hin, dass der Eingriff punktuell stattfindet, dass die notwendigen Rodungen der Baustellenzufahrten rückgängig gemacht und wegfallende Waldflächen

anderswo mit Aufforstungen kompensiert werden.

Umfangreiche Abklärungen

Sie können auch umfangreiche Abklärungen vorweisen. Diese waren allein deshalb notwendig, um vom Kanton Luzern grünes Licht für eine Realisierung zu erhalten. Die Ampel steht allerdings noch nicht ganz auf Grün. Die kantonal- und bundesrechtlichen Anforderungen sind soweit zwar erfüllt, es sind aber noch zusätzliche Abklärungen zur Umweltverträglichkeit notwendig. So werden noch Geologen und Hydrologen eine Studie zum Thema Quell-/Grundwasser verfassen. Auch was passiert, wenn sich ein Brandfall ereignen sollte ist noch nicht im Detail klar. Zahlreiche andere Abklärungen wurden mit zur Vorprüfung eingereicht, zu Wind, Schall, Schattenwurf, Vögel und Fledermäusen, sie alle liegen bereits vor. Es liegen auch positive und negative Stellungnahmen von diversen Verbänden und Stellen vor. Wie anlässlich der Informationsveranstaltung zu erfahren war, hat sich der Kanton Aargau übrigens positiv geäussert. Auch Private können sich damit eine Meinung bilden.

Podiumsdiskussion

An der Podiumsdiskussion standen die Themen Energieversorgung der

Zukunft, Auswirkungen der Anlagen auf den Menschen, deren Standort im Grundwasser- und Naherholungsgebiet sowie Finanzen und Rentabilität im Fokus. Dabei prallten die Argumente der Initianten auf jene der Gegner Pirmin Kammermann und Samuel Hodel. Diese beiden sind die Urheber einer Petition gegen die Anlagen, welche von 1610 Mitgegnern – 337 aus Rickenbach selber – unterzeichnet wurden.

In einer längeren Fragerunde wurde auch die Anwesenden, darunter viele Auswärtige, miteinbezogen.

Nächste Schritte

Man erwartet allgemein nicht, dass die Ergebnisse der geforderten weiteren Abklärungen die wohlwollende Haltung seitens des Kantons Luzern in eine Ablehnung umkehren werden. Entsprechend wird die Gemeindeversammlung in Rickenbach über die Teilrevision der Ortsplanung, sprich: über die Schaffung der Sonderzone «Windparkzone Stierenberg», abstimmen können. Gleichzeitig wird oder besser muss das Baugesuch, für die Windanlagen öffentlich aufgelegt werden.

Weiter spielt auch die Realkorporation Pfeffikon mit ihren rund fünfzig Mitgliedern eine wichtige Rolle im Projekt. Diese ist mit einer Aargauer Ortsbürgergemeinde vergleichbar und ist

Grundbesitzer der Standorte von zwei der geplanten Anlagen. Die Initianten haben mit der Realkorporation einen Reservationsvertrag abgeschlossen, der ihnen der Zugang zu den Grundstücken für alle Abklärungen erlaubt. Sie haben im Verlaufe des nunmehr sechs Jahre laufenden Projekts an den Korporationsversammlungen auch laufend über den Fortschritt des Projekts informiert. Für eine Realisierung müssten man nun aber auch einem Dienstbarkeitsvertrag zustimmen, der nicht nur den Zugang, sondern auch das Bauen erlaubt. Bei einem «Nein» wäre das Projekt gestorben, denn ein Windpark muss mindestens drei Windräder umfassen, um bewilligt werden zu können.

Stierenberg

Windverhältnisse

mars. Das Projekt wurde deshalb möglich, weil auf der Karte des «Konzepts Windenergie» des Bundes das schmale Band auf dem Stierenberg, wo die Anlagen zu stehen kommen sollen, für die Gewinnung von Strom mit Wind geeignet erscheint. Die Karte gibt eine Übersicht über die Windgeschwindigkeit in der Höhe von 125 Metern über Grund, schliesst aber Gebiete aus, die sich aus raumplanerischen Gründen (zum Bsp. nahe bei Wohngebieten) nicht eignen. Die Geschwindigkeit für den besagten Ort auf dem Stierenberg liegt laut dieser Karte bei 6 bis 7 Metern pro Sekunde, wobei sie eine Unsicherheit von plus/minus 1 Meter pro Sekunde einräumt. Die Messungen vor Ort, durch die Firma Meteotest, fanden zwischen Dezember 2015 und April 2017 statt. Am Messstandort wurde dabei auf 87 Metern über Grund eine mittlere Windgeschwindigkeit von 5,2 Metern gemessen. Mittels Abgleich mit Daten von der Messstation Napf mit einer vergleichbaren Windlage, welche schon lange in Betrieb ist, wurde der Mittelwert um 5 Prozent reduziert auf 5 Meter pro Sekunde. Danach wurde er auf die projektierte Nabenhöhe von 120 Metern extrapoliert. Das Ergebnis beträgt 5,3 Meter für das eine, 5,5 Meter für die beiden andern Windräder.

Für Stromerzeugung geeignet?

Es gibt unterschiedliche Windanlagenentypen, in unterschiedlichen Konstruktionsarten und Steuerungsprogrammierungen, welche sich für unterschiedliche Windgeschwindigkeiten eignen. Die meisten Anlagen beginnen mit der Stromproduktion bei Windgeschwindigkeiten von 2,5 Meter pro Sekunde (9 km/h) bis 3,5 Meter pro Sekunde (12,6 km/h). Als ideale Windgeschwindigkeit schwirrt eine Zahl von 12 Meter/Sekunde durchs Internet. Dies hängt aber von der Bauart der Anlagen und vom technischen Fortschritt ab. Der berechnete Stromertrag auf dem Stierenberg von ca. 20,7 Gigawattstunden pro Jahr (für rund 4600 Haushalte) beruht natürlich auf dem vorhandenen Wind. Bei Windstärken mit einem Zehn-Sekunden-Mittel von 20 bis 30 Metern pro Sekunde (72 bis 108 km/h) schalten Windkraftanlagen aus Sicherheitsgründen automatisch ab. Die Flügel werden aus dem Wind

WINDKRAFTANLAGEN VON DER PLANUNG BIS ZUM RÜCKBAU

«Windböen» im Rickenbacher Kubus

«Wir halten hinterher gleich noch eine Gemeindeversammlung ab, wenn schon so viele hier sind.»

(Gemeindepräsident Roland Häfeli ist bei der Begrüssung der gegen 400 Anwesenden gutgelaunt und hofft auf einen Diskussionsabend in sachlichem Ton.)

«Eine Photovoltaikanlage bringt im Sommer viel Strom, im Winter wenig, beim Windstrom ist es genau umgekehrt.»

(Initiantin Priska Wismer hält fest, dass es keine Entweder-oder-Frage ist, es geht um die Ergänzung.)

«Die Ökobilanz wurde untersucht. Besser als Windanlagen ist nur noch Wasserkraft.»

(Laut Priska Wismer ein zweiter guter Grund für die Anlagen. Die Ökobilanz hat den ganzen Lebensweg von der Produktion bis zur Entsorgung im Fokus.)

«Bald kommt im Diegenstal eine zweite Reihe Windräder, dann haben wir beim Löwen Stereoton.»

(Windanlagen-Gegner Pirmin Kammermann möchte die Büchse der Pandora nicht öffnen.)

«Eine Bikepiste wurde nicht bewilligt, Grillstellen sind verboten, der Gemeinderat kann nicht einmal Veranstaltungen bewilligen.»

(Kammermann versteht nicht, weshalb die restriktive Rechtslage am Standort der geplanten Anlagen nun plötzlich für einen so markanten Eingriff nicht mehr gelten soll.)

«Selbst Sommaruga redet nicht mehr von Wind, sie setzt auf Sonne und Wasser.»

(Gegner Samuel Hodel hat den kürzlichen Auftritt der Bundesrätin in Sachen Energiestrategie genau verfolgt.)

«Mir persönlich gegenüber hat sie gesagt, dass ihr auch Windkraft nach wie vor wichtig sei.»

(Priska Wismer, Nationalrätin und Mitglied der Kommission Umwelt, Raumplanung und Energie, hat diesbezüglich bei der Bundesrätin nachgefragt.)

«Ein Fonds für den späteren Rückbau ist vorgeschrieben. Die Anlagen wären nach einer Woche weg, beim Beton dauert es etwas länger.»

(Roland Wismer kann die Frage, was am Ende der Lebensdauer der Anlagen – durchschnittlich 20 Jahre – geschehen wird, bereits beantworten.)

«Das Betonfundament ist zwanzig Meter breit, aussen achtzig Zentimeter und in der Mitte zweieinhalb Meter dick.»

(Laut Roland Wismer hat manches Haus eine grösseres Betonvolumen.)

«Fragen zur Rentabilität zu beantworten, ist nicht unsere Aufgabe, das ist Sache der Betreiber.»

(Gemeinderat Thomas Zettel ergänzt, das sei genau so wie bei der Prüfung eines Gewerbebaus, dort sei es auch nicht Sache der Gemeinde, diese zu prüfen.)

«Rickenbach zahlt rund 300'000 Franken für die Förderung von erneuerbarer Energie, wieso sollte nicht etwas von diesem Geld zurückfliessen?»

(Priska Wismer weist darauf hin, dass alle durch die Stromrechnung die Subventions-Töpfe speisen.)

«Wichtig wäre, dass vor allem Bandstrom gefördert würde, zum Beispiel Biogasanlagen.»

(Samuel Hodel weist darauf hin das Windkraftanlagen nicht kontinuierlich Strom liefern – mit nicht wünschenswerten Auswirkungen für Mensch und Natur.)

«Hätte man nicht kleinere Anlagen, dafür vielleicht mehr als drei wählen können?»

(Der Gontenschwiler Gemeinderat Siegfried Sommerhalder stört sich an der Mächtigkeit der Windräder, die nicht zu kaschieren sind.)

«Bei einem Waldstandort ist als Rotorabstand die doppelte Baumhöhe vorgeschrieben.»

(Roland Wismer erklärt, weshalb das nicht möglich ist. Abgesehen von einer deutlich schlechteren Effizienz einer kleineren Anlage.)

«Sie haben uns die Dampffahne von Gösgen gezeigt. Die geht senkrecht rauf, eben weil die Schweiz ein windarmes Land ist.»

(Ein Votant deutet ein Foto, das zeigen sollte, dass auch andere Stromerzeuger das Landschaftsbild beeinflussen.)

«Im Gegenteil, die Fahne wird meistens vom Wind wegweht.»

(Das Foto hat Priska Wismer aus dem Küchenfenster aufgenommen, sie hat Gösgen also jederzeit im Blickfeld.)

«Es gibt viele Quelfassungen im Stierenberg. Das Gutachten zum Wasser ist deshalb sehr wichtig. Wir müssen zum Wasser 'luege'.»

(Der Menziker alt Gemeindeammann Toni Iten erhält viel Applaus für sein Votum.)

«Die Rickenbacher haben noch nicht viel gesagt, wir haben alle den andern aus Menziken und Reinach zugehört.»

(Pirmin Oehens Einleitung zur Frage, wer am Ende über das Ja oder ein Nein entscheide.)

«Es handelt sich um eine Teilrevision der Rickenbacher Zonenplanung, darüber wird also die Gemeindeversammlung Rickenbach entscheiden.»

(Thomas Zettels Antwort auf diese Kernfrage.)

«Von zwei Standorten ist das Land meines Wissens im Besitz der Realkorporation Pfeffikon, was ist, wenn die dem Bau nicht zustimmt?»

(Der Reinacher Förster Ueli Wanderson mit einer weiteren elementaren Frage.)

«Wenn die Realkorporation Pfeffikon nicht einverstanden ist, ist das Projekt gestorben.»

(Laut Roland Wismer muss ein solcher Anlagestandort mindestens drei Windräder umfassen.) mars.